

bestehende enge Verbindung bezeugt und mich dadurch bei der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens auf das wirksamste unterstützt."

Einige Tage später und zwar am 17. September schickte Kaiser Nikolas I. seinen General-Adjutanten Fürst Trubezkoj mit einer Abschrift des Friedensvertrages von Adrianopel und mit einem neuen Briefe an den König nach Berlin. In diesem Briefe drückte der Kaiser seine aufrichtige Freude über den Friedensschluß aus; denn die Bestimmungen desselben seien eine Genugthuung für die berechtigten Interessen des russischen Volkes und für die Ehre des russischen Staates. Unter anderm schrieb der Kaiser:

„Ew. Majestät werden Sich mit mir über mein Glück freuen; aber es ist zunächst meine Pflicht, Ew. Majestät meinen lebhaftesten Dank für Ihre freimütige und treue Unterstützung auszusprechen. Ich kann Ew. Majestät nicht oft genug wiederholen, wie tief sich dies Gefühl der Dankbarkeit meinem Herzen eingeprägt hat.“

Auch der König von Preußen empfand eine aufrichtige Freude über den Friedensschluß, wie am besten folgende Stelle aus dem Briefe an den Kaiser vom 20. Oktober 1829 beweist. „Mit dem Frieden von Adrianopel wird für Europa eine neue Ära beginnen. Endlich werden die letzten durch die vielen Kriegsjahre geschlagenen Wunden zuheilen, und Europa wird in Frieden die Früchte seiner Zivilisation genießen können.“

In Preußen wurde der Friede von Adrianopel deshalb mit großer Freude aufgenommen, weil der Krieg sich jetzt nicht mehr über die Grenzen des osmanischen Reiches hinaus ausdehnen konnte. Andererseits aber war dieser Feldzug für Preußen und die anderen Großmächte ein Beweis dafür, daß die Türkei nicht imstande war, einem etwaigen neuen Angriffe Rußlands zu widerstehen.

Die Nachricht von der Pariser Julirevolution machte bekanntlich in ganz Deutschland und besonders in Berlin einen ungeheuren Eindruck. Dieser wurde noch verstärkt, als der Aufstand in Brüssel die von dem Wiener Kongreß gegen Frankreichs Übermacht erbaute Schutzwehr zersprengte. Der Erfolg der Erhebungen hatte dem Volke gezeigt, welche Macht ihm innewohnte, und so bekam auch die Regierung Deutschlands, dessen Bevölkerung mit ihrer Lage sehr unzufrieden war, Furcht vor Unordnungen im Innern ihres Landes. Die preussische Regierung insbesondere glaubte einen allgemeinen europäischen Krieg unvermeidlich, weil weder Preußen noch die anderen Großmächte zugeben dürften, daß in Belgien französisches Recht und der ausschließliche französische Einfluß sich geltend machten.<sup>1)</sup>

Auch Kaiser Nikolaus I. glaubte unter allen Umständen dem Weitergreifen des Einflusses, welchen die französische Revolution hatte, Schranken setzen zu müssen. Nach seiner Ansicht durfte den revolutionären Regierungen in Frankreich und Belgien nicht das geringste Zugeständnis gemacht werden. Da der Kaiser glaubte, daß diese Auffassung von dem König von Preußen, seinem Schwiegervater, geteilt wurde, schickte er den Feldmarschall Grafen von Diebitsch-Sabal-

<sup>1)</sup> Depesche des Grafen Mopäus vom 28. September (10. Oktober) 1830.